

Obe beendet und vom unfreiwilligen Spaziergang auf den Parnas zurückgekehrt war, füllten sich die Trinkstuben, und unter traulichem Gespräch, denn der Freiburger Bürgermann ist bieder und herzlich, glitt der edle Gerstentrank den Gaumen hinab, daß es nur so sein mußte und eine wahre Freude war. Zwar schüttelte hier und da ein vergrämter Menschenfeind mißbilligend den Kopf und meinte, die Leute verkürzten sich durch den Genuß des hitzigen Kräuterfaßtes das Leben, würden frühzeitig alt, bekämen das Zipperlein, schwächten die klare Sehkraft ihrer Augen und äußerten sich noch in allerlei schiefen Urtheilen und lieblosen Redensarten. Zwar war es nicht abzulängnen, daß mancher Familienvater in seinen besten Jahren eines seligen Todes plötzlich verstarb, der Platz manches rüstigen Bechers leer blieb, weil ihm daheim ein entsetzliches Zwicken, Stechen und Brennen in die Knochen gefahren, dessen er nicht Meister werden konnte, und je Einer und der Andere das Auge mit dem Glase bewaffnen mußte, wenn er in den Zeitungen *Politica* studiren wollte — aber dem Doppelhier die Schuld zu geben, nein, das wäre eine Todsünde gewesen!

(Fortsetzung folgt.)

Widerlegung der im Lückenbüßer Nr. 13. ausgesprochenen Meinungen.

Der „Lückenbüßer“ (den ich nur deswegen bedauere, so spät gelesen zu haben, weil mir es dadurch unmöglich war, denselben schon in voriger Nummer zu widerlegen) hat meine und gewiß vieler Verwunderung nicht wenig rege gemacht. Was soll man von einer wissenschaftlichen Abhandlung erwarten, der ein Satz an die Spitze gestellt ist, welcher höchstens noch als Curiosum in den Kinderstuben Glauben findet? Ein Profaner, der noch den Hasen mit offenen Augen schlafen glaubt, wolle in das innerste Heiligthum der geheimnißvoll wirkenden Natur Forscherblicke werfen? Doch die erzürnte Göttin der Weisheit spielt Manchem, der sich uneingeweiht durch höhere Bildung ihrem Tempel naht, einen argen Streich. Mancher, der den hohen Lehren des weisen Meisters der Physiologie gelauscht zu haben glaubt, war in das Zimmer des Aufwärters des anatomischen Saales gekommen! — Es ist wie von allen andern Säugethieren auch von den Hasen längst erwiesen, daß das Offenhalten der Augen während des Schlafes nur ein scheinbares ist. Die ausgeübtere Wirkung des obern schiefen Augenmuskels vermittelst dessen er den Augapfel stärker drehen kann, so wie das Dasein eines dritten Augenlides, der Nidhaut, macht es dem Hasen möglich die Augen auch ohne Schließung der Augenlider vor dem Eindringen des Lichtes zu schützen. Eben so falsch ist es, wenn der Herr Verfasser sagt, daß das Unvermögen des Menschen, während des Schlafes zu sehen nicht bloß von den geschlossenen Augenlidern herrühre. Gewiß, Herr Verfasser, bloß der Umstand, daß kein Lichtstrahl die Netzhaut des Auges berühren kann, macht daß wir während des Schlafes nicht sehen.*) Das Licht ist der spezifische Reiz, die Nahrung gleichsam des Gesichtsnerven. Der Sehnerv fährt auch

im Schlafe fort, Reizempfänglichkeit für das Licht zu behalten. Dies gesteht auch der Verfasser des „Lückenbüßers“ sich wunderbarer Weise widersprechend, zu. Denn er warnt später davor, in Zimmern zu schlafen, wo grelles Licht auf das Auge fällt. Könnte den Nerven ein Leid zugefügt werden, wenn er den „periodischen schwarzen Staar“ während des Schlafes hätte? — Die Augenlider sind durchscheinende, die Pupille während des Schlafes beim Menschen außerordentlich erweitert, (wovon man sich überzeugen kann, wenn man einem Schlafenden recht schnell die Augenlider öffnet), und das Licht strömt auf den Sehnerven. Warum, wird man fragen, schließt sich die Pupille nicht sogleich wenn während des Schlafes das Licht die Retina schmerzhaft reizt, wie sie es doch im wachen Zustande thut? Dies liegt nicht in der verminderten Reizempfänglichkeit des Gesichtsnerven, sondern darin, daß das, die Verbindung zwischen Empfindung und darauf folgender Bewegung vermittelnde Organ, das Gehirn, seiner sonst unbeschränkten freien Willkühr während des Schlafes in Etwas beraubt wird. Dadurch wird zugleich erklärt, warum man sich an einer heißen Wärmflasche die Füße so heftig verbrennen könne. Wir fühlen den Schmerz vom ersten Augenblick an, aber wir sind im Schlafe nicht sogleich im Stande, die schützende Bewegung einzuleiten. Durch Vieles noch könnte bewiesen werden, daß der Nerv auch während des Schlafes fortfährt zu empfinden, doch läßt es einerseits die Tendenz dieser Blätter nicht zu weitläufiger zu sein, andererseits setzt die Verständlichkeit der anzuführenden Gründe, genauere anatomische und physiologische Kenntnisse voraus. Von einem Schlafe des Gesichtsnerven kann aber keinesweges die Rede sein, und daß der von dem Verfasser des „Lückenbüßers“ angeführten Sprachgebrauch vom „Einschlafen“ der Extremitäten mit jenem Verhalten des Sehnerven während des Schlafes nicht im entferntesten Zusammenhange stehe, geht daraus hervor, daß der Herr Verfasser des „Lückenbüßers“, der allein den Gesichtsnerven schlafen läßt, erst im Jahre 1842 lebte und schrieb. Der Herr Verfasser nennt ferner das Verhalten des Sehnerven im Schlafe einen „periodischen schwarzen Staar“. Oho! der ausgebildete schwarze Staar ist eine unheilbare Krankheit. Einmal entstanden, dauert dieser Zustand ununterbrochen fort. Was also bloß fort dauernd da ist, kann nicht auch periodisch vorkommen. Der „schwarze Staar“ (amaurosis) ist Tod des Nerven, und Schlaf und Tod sind im physiologischen Sinne nicht Brüder. Weit näher lag noch, wenn schlechterdings ein Staar zur Verdeutlichung des Gesagten nöthig war, ein Vergleich mit dem sogenannten grauen Staar, der in einer Trübung der lichtbrechenden Medien des Auges besteht. — Die angeführte Erzählung die alle Nebenumstände recht sorglich bis auf die wunderbare Heilung mit Abführmitteln und Anis wiedergibt, schmückt sehr nach dem Jahre 1630. Ein Urtheil oder ein Schluß wie es sich doch für die wissenschaftliche Abhandlung ziemte ist daran nicht geknüpft. — Was der Herr Verfasser vom Ohre sagt, kann eine große Revolution unter der gesammten gelehrten Welt hervorbringen. Der Satz „Eben so können wir durch einen künstlichen Mechanismus im Wachen unser Ohr zum Empfange starker und schwacher Töne geschickt machen“ wirft die Ansicht der gelehrtesten Physiologen, die alle das Gehör dem Einflusse unseres Willens entrückt halten über den Haufen. Der angeführte Satz folgt unmittelbar nach einem Worte von Verengung und Erweiterung der Pupille spricht. Es kann also auch hier nur ein innerer Mechanismus gemeint sein. Ist dies der Fall, dann ist der Verfasser des „Lückenbüßers“ im Besitze eines Geheimnisses, welches er nur mit einem einzigen Menschen noch theilt. Dieser Eine ist der Schneider Bims in der Lokalfosse „Dresden in einem andern Welttheile.“ welcher in Goltonda die Schildwache auf dem Königstein nießen hört. Sollte was dem Zusammenhange nach gar nicht vermuthet werden kann, ein äußerer Mechanismus vielleicht ein akustisches Rohr gemeint sein, so ist dessen Wirkung auch im

*) Der Verfasser des „Lückenbüßers“ nimmt stets sehen gleichbedeutend mit Licht fühlen, weshalb auch ich die obwohl falsche Bezeichnung beibehalten habe.